

Studierbarkeitskonzept

Verfasser:

Sven Harder

Projekt KOSMOS

Datum: 30.06.2015

Datum der letzten Aktualisierung: 21.03.2016

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Inhalt

1	Ausgangslage.....	3
1.1	Verständnis von Studierbarkeit	3
1.2	Studierbarkeit in der Wissenschaftlichen Weiterbildung.....	4
2	Fragestellung und Ziele des Studierbarkeitskonzeptes.....	4
3	Zielgruppe des Studierbarkeitskonzeptes	6
4	Ansätze zur Gestaltung der formalen Aspekte der Studierbarkeit.....	7
4.1	Sachgemäße Modularisierung	8
4.2	Realistischer Arbeitsaufwand/Workload.....	8
4.3	Angemessene Beratungs- und Betreuungsangebote.....	9
5	Gestaltung der didaktisch-methodischen Aspekte der Studierbarkeit.....	9
5.1	Didaktisch-methodische Prinzipien als Orientierung für eine Lehr- und Lernkultur.....	10
5.2	Gestaltung von neuen Lehr- und Lernszenarien	10
5.2.1	<i>Ansätze der Zielgruppenorientierung.....</i>	<i>10</i>
5.2.2	<i>Maßnahmen der Zielgruppenorientierung.....</i>	<i>11</i>
5.2.3	<i>Ansätze der Teilnehmerunterstützung.....</i>	<i>12</i>
5.2.4	<i>Maßnahmen der Teilnehmerunterstützung.....</i>	<i>13</i>
5.2.5	<i>Ansätze der Kompetenzorientierung</i>	<i>13</i>
5.2.6	<i>Maßnahmen der Kompetenzorientierung</i>	<i>14</i>
5.2.7	<i>Ansätze der Dialogorientierung</i>	<i>14</i>
5.2.8	<i>Maßnahmen zur Dialogorientierung</i>	<i>15</i>
6	Prozessbeschreibungen.....	15
7	Verwertung.....	16
8	Fazit	16
9	Literaturverzeichnis	17

1 Ausgangslage

Die im Rahmen des Bologna-Prozesses eingeleitete Hochschulreform seit Anfang der 2000er Jahre führte zu einer - mitunter kritischen - wissenschaftlichen Debatte zur Studierbarkeit der neu zu strukturierenden Studiengänge. Nicht zuletzt durch umfassende Studentenproteste motiviert, führte der Akkreditierungsrat im Jahr 2009 „Studierbarkeit“ als eigenständiges Kriterium bei der Beurteilung von Studiengängen ein. Laut Akkreditierungsrat ist „Studierbarkeit“ gar das entscheidende Kriterium bei der Planung und Gestaltung von Studiengängen. Die Hochschulen sind verpflichtet, die Studierbarkeit ihrer Studiengänge durch ein umfassendes Konzept der Qualitätssicherung zu gewährleisten.¹

In der intensiv geführten Diskussion stehen die formalen Aspekte der Studierbarkeit bei der Planung und Umstrukturierung von Studiengängen im Vordergrund. So formuliert der Akkreditierungsrat vorrangig formale, meist in Prüfungsordnungen regelbare Kriterien der Studierbarkeit:

- Realistischer Arbeitsaufwand/Workload
- Praktikable Anerkennung extern erbrachter Leistungen
- Funktionierende und administrierbare Studienorganisation
- Sachgemäße Modularisierung
- Passgenauer Zugang
- Adäquate Prüfungsorganisation
- Angemessene Beratungs- und Betreuungsangebote

Die nicht-formalen, didaktischen Aspekte bei der konkreten Ausgestaltung von Lehr- und Lernszenarien in der Bildungspraxis finden in der Diskussion zur Studierbarkeit weniger Berücksichtigung, sind aber gleichwohl von elementarer Bedeutung für den Studienerfolg. Auf diese nicht-formalen didaktisch-methodisch gestaltbaren Aspekte der Studierbarkeit zielen die konzeptionellen Überlegungen in diesem für die Anwendung in berufsbegleitenden Studienformaten der Wissenschaftlichen Weiterbildung gedachten Studierbarkeitskonzept.

1.1 Verständnis von Studierbarkeit

Studierbarkeit wird in diesem Konzept wie im allgemeinen Verständnis betrachtet als die Möglichkeit für durchschnittlich begabte Studierende, mit vertretbarem Zeitaufwand das Studium in der Regelstudienzeit erfolgreich unter Erreichung der festgelegten Studienziele absolvieren zu können. Die Studierenden können vor dem Hintergrund ihrer eigenen Studienmotivation und Studierfähigkeit ein optimales Studienergebnis bezogen auf die Erweiterung ihrer Kompetenzen und auf die Prüfungsleistungen erreichen.

Aus Sicht des Akkreditierungsrats wird die Studierbarkeit eines Studiengangs gewährleistet durch²:

- die Berücksichtigung der erwarteten Eingangsqualifikationen
- eine geeignete Studienplangestaltung
- die auf Plausibilität hin überprüfte Angabe der studentischen Arbeitsbelastung
- eine adäquate und belastungsangemessene Prüfungsdichte und -organisation
- entsprechende Betreuungsangebote sowie fachliche und überfachliche Studienberatung

¹ Akkreditierungsrat (2013): Strategische Planung des Akkreditierungsrates für die Amtsperiode 2013-2017. abrufbar unter: http://www.akkreditierungsrat.de/fileadmin/Seiteninhalte/AR/Beschluesse/AR_Strategische_Planung_2013-17.pdf (zuletzt geprüft: 21.3.2016)

² ebd.

1.2 Studierbarkeit in der Wissenschaftlichen Weiterbildung

Die Wissenschaftliche Weiterbildung der Universität Rostock entwickelt seit Anfang der 1990er Jahre unter Berücksichtigung dieser Kriterien am Markt erfolgreiche und akkreditierte Weiterbildungsstudiengänge. Im Rahmen des Projektes KOSMOS wurden und werden weitere Studienformate entwickelt, die ebenfalls die formalen Aspekte der Studierbarkeit in der Konzeption und Planung berücksichtigen.

Die Debatte zur Studierbarkeit orientiert auf grundlegende Studiengänge und berücksichtigt derzeit kaum die Besonderheiten der Wissenschaftlichen Weiterbildung und der angebotenen berufsbegleitenden Weiterbildungs- und Studienformate. Folgende ausgewählte Aspekte müssen im vielfältigen Kontext der Wissenschaftlichen Weiterbildung bei der Betrachtung von Studierbarkeit einbezogen werden:

- Studierende sind meist berufstätig und in familiäre Zusammenhänge eingebunden
- Studierendengruppen sind deutlich heterogen; die Studierenden haben:
 - unterschiedlichste Vorkenntnisse, berufliche Erfahrungen und Tätigkeitsfelder
 - unterschiedlichste Interessen, Motivationen, Ziele und Erwartungen
- hochgradig individuelle Lerngewohnheiten und didaktische Präferenzen
- Lehrende aus unterschiedlichen Bereichen und mit unterschiedlichen didaktischen Ansätzen
- Vermittlung des Wissens vorrangig mit didaktisch aufbereiteten Selbstlernmaterialien
- intensive Nutzung von online-gestützten Technologien zur Kommunikation und Kollaboration

Das vorliegende Studierbarkeitskonzept schließt diese Aspekte in die Konzeption einer auf Kompetenzorientierung und Studierbarkeit ausgerichteten Lernkultur inklusive der abzuleitenden didaktisch-methodischen Maßnahmen und Gestaltungsweisen von Lehr- und Lernszenarien ein.

2 Fragestellung und Ziele des Studierbarkeitskonzeptes

Die Fragestellung des Konzeptes bezieht sich über die Betrachtung der grundlegenden formalen Aspekte der Studierbarkeit hinaus vorrangig auf die im Rahmen einer Lehr- und Lernkultur entstehenden didaktisch-methodischen Gestaltungsoptionen zur Förderung der Studierbarkeit von Studienformaten der Wissenschaftlichen Weiterbildung.

Dabei steht die Frage im Vordergrund:

Wie kann die Studierbarkeit von berufsbegleitenden Studienformaten der Wissenschaftlichen Weiterbildung für heterogene Zielgruppen durch eine auf Studierbarkeit ausgerichtete Lehr- und Lernkultur und der dieser Orientierung folgenden didaktisch-methodischen Gestaltung von Lehr- und Lernszenarien gesichert werden?

Die Fragestellung zielt auf einen Orientierungsrahmen für die Gestaltung von Studierbarkeit ab und nimmt die Gestaltungsoptionen für studierbare Lehr- und Lernszenarien in den Blick. Ausgehend von den Bedürfnissen der heterogenen Zielgruppe muss grundlegend die Frage gestellt werden:

Was hindert Studierende an einem erfolgreichen Studium im Sinne des hier verwendeten Verständnisses von Studierbarkeit?

Hiermit ist neben der Konzeption einer Lehr- und Lernkultur ein weiterer Ausgangspunkt markiert: die Bedarfe und Bedürfnisse der heterogenen Zielgruppe der Studienformate.

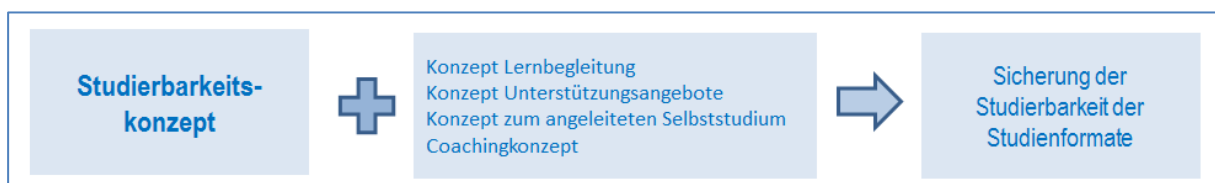
Ziele des Studierbarkeitskonzeptes

Das vorliegende Studierbarkeitskonzept soll einen Orientierungsrahmen und begründete Ansätze zur weitreichenden und nachhaltigen Sicherung der Studierbarkeit von berufsbegleitenden Studienformaten der Wissenschaftlichen Weiterbildung der Universität Rostock für heterogene Zielgruppen entfalten.

Das Konzept fokussiert dabei die Aspekte von Studierbarkeit, die in der didaktisch-methodischen Gestaltung von Lehr- und Lernszenarien Anwendung finden. Ausgehend von didaktischen Prinzipien einer auf Studierbarkeit ausgerichteten Lehr- und Lernkultur und unter Rückgriff auf formale Aspekte der Studierbarkeit werden Ansätze zur Sicherung der Studierbarkeit von Studienangeboten der Wissenschaftlichen Weiterbildung entwickelt, die ihre Ausgestaltung in Maßnahmenempfehlungen in den weiteren Konzepten des Arbeitspaketes erfahren. Die in den Konzepten abgeleiteten Maßnahmen werden in den zu entwickelnden Studienformaten *BA Technische Dokumentation* und *BA Gesundheit und Prävention* erprobt und evaluiert. Die Ergebnisse der Evaluation fließen langfristig in einen Qualitätssicherungsprozess der steten Anpassung, Erprobung und Evaluierung ein. Die jeweils aktuelle Version des Konzeptes beschreibt den Stand der Erfahrungen aus der Erprobung und Realisierung mit den einzelnen Maßnahmen und Prozessen und deren theoretischen Grundierungen und Herleitungen.

Letztlich entsteht über die gesamte Projektlaufzeit im Zyklus der Erprobungs- und Evaluierungsprozesse ein Studierbarkeitskonzept, das Orientierungen und Handlungsempfehlungen auch für zukünftige Angebote der Wissenschaftlichen Weiterbildung bereithält. Dabei wird besonderer Wert auf die Machbarkeit für das Bildungsmanagement und die Lehrenden sowie auf Übertragbarkeit und Nachhaltigkeit der Prinzipien und Maßnahmen gelegt. Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bildungsmanagement der Wissenschaftlichen Weiterbildung sowie die Lehrenden und Lernbegleitenden hat das Konzept eine handlungsanleitende und orientierende Funktion und dient als wissenschaftlich fundierter und empirischer Fundus an organisatorischen und didaktischen Gestaltungsoptionen hinsichtlich der Studierbarkeit der Lern- und Bildungsangebote.

Das Studierbarkeitskonzept ist als orientierendes Rahmenkonzept für weitere zu entwickelnde Konzepte im KOSMOS-Projekt zu verstehen, hier vor allem:



Gegenstand des Konzeptes zur Lernbegleitung

In dem Konzept zur Lernbegleitung werden die Bedingungen und Möglichkeiten der fachlichen und organisatorischen Begleitung von Studierenden in ihren Lernprozessen untersucht und entsprechende Maßnahmen der Lernbegleitung entwickelt.

Gegenstand des Konzeptes zu den Unterstützungsangeboten

Das Konzept sieht die Entwicklung von bedarfsgerechten Angeboten im Vorfeld von Studienformaten, wie zum Beispiel Vor- und Brückenkurse zur Unterstützung erfolgreichen Lernens von Studierenden vor.

Gegenstand des Konzeptes zum angeleiteten Selbststudium

Das Konzept fokussiert die in der wissenschaftlichen Weiterbildung vorrangige Lernform des Selbststudiums und formuliert ausgehend von Überlegungen aus dem Konzept zur Lernbegleitung konkrete Maßnahmen zur lernförderlichen didaktisch-methodischen Gestaltung dieser Lernform, wie zum Beispiel die Entwicklung von Lernumgebungen mit Selbstlerntests und Feedback-Möglichkeiten.

Gegenstand des Coachingkonzeptes

In diesem Konzept werden die Beratungs- und Trainingsangebote für die Lehrenden als Gestalter von studierbaren Lehr-Lernszenarien vor dem Hintergrund der heterogenen Zielgruppe formuliert.

Das Studierbarkeitskonzept formuliert die grundlegende Orientierung für die Konzeption studierbarer Studienformate, welche in den weiteren Konzepten ausgebaut und konkretisiert wird.

3 Zielgruppe des Studierbarkeitskonzeptes

Die nutzende Zielgruppe des Konzeptes zur Sicherung der Studierbarkeit sind nicht traditionelle Studierende in den Studienformaten der Wissenschaftlichen Weiterbildung der Universität Rostock. Die Studierenden der im Rahmen des Projektes KOSMOS zu entwickelnden Studienformate *BA Technische Dokumentation* und *BA Gesundheit und Prävention* fungieren als erprobende Anwender der in den Folgekonzepten zu entwickelnden didaktisch-methodischen Maßnahmen und Prozesse zur Sicherung der Studierbarkeit.

Für die Schaffung von Bedingungen im Sinne der Studierbarkeit werden die kritischen individuellen Merkmale der Studierenden/Teilnehmenden in der Gestaltung des Bildungsangebotes adäquat berücksichtigt. Die heterogene Zielgruppe lässt sich anhand folgender studierbarkeitsrelevanter Kriterien analysieren und beschreiben:

- Zeitbudget vor dem Hintergrund der familiären und beruflichen Pflichten
- Möglichkeiten der flexiblen Zeiteinteilung und Lernortwahl
- Bildungsbiografie und studienrelevante Berufserfahrungen
- Vorkenntnisse und Qualifizierungsbedarf
- Motivation, persönliche Ziele und Erwartungen
- Studierfähigkeit und Problemlöseorientierung
- Lerngewohnheiten und didaktisch-methodische Vorlieben
- Selbstmanagementfähigkeiten
- Medienkompetenz
- Beratungsbedarf

Ausgangspunkt für die Überlegungen zu den Hindernissen der Studierbarkeit seitens der Studierenden sind hier mögliche, zu identifizierende Problemlagen der Studierenden:

- geringe studienrelevante Vorkenntnisse und/oder Berufserfahrungen
- besondere familiäre und/oder berufliche Belastungen zum Zeitpunkt des Studiums
- unzureichendes Zeitbudget für Auseinandersetzung mit Lerninhalten und für die Prüfungsvorbereitung
- geringe Studierfähigkeit, unzureichende Selbstmanagementfähigkeiten

Bei der Bewältigung von Hindernissen, die ursächlich im persönlichen Bereich der Studierenden verortet sind und auch nur dort gelöst werden können, entsteht eine natürliche Grenze der Machbarkeit und Einflussnahme seitens des Bildungsmanagements. Der Fokus der vom Bildungsmanagement und den Lehrenden zu realisierenden Maßnahmen liegt eindeutig in den gestaltbaren unterstützenden, beratenden und didaktisch gestaltbaren Bereichen des Bildungsangebotes. In dieser Perspektive wird deutlich, dass Studierbarkeit mehrere Facetten hat, die teilweise nicht durch Lehrende und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bildungsmanagements zu gestalten sind.

4 Ansätze zur Gestaltung der formalen Aspekte der Studierbarkeit

Grundlegend für die Entwicklung Studienformate, die auf Studierbarkeit ausgerichtet sind, ist die Berücksichtigung der bereits in der Konzeption und Planung grundlegend einzubeziehenden formal regelbaren Aspekte der Studierbarkeit, wie sie in folgender Übersicht grafisch dargestellt sind:

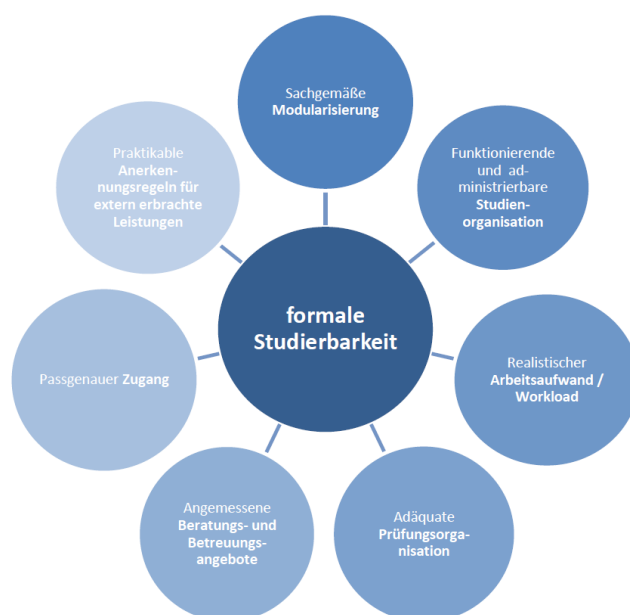


Abbildung 1: Aspekte formaler Studierbarkeit³

³ Verbund Norddeutscher Universitäten: Sicherung der Studierbarkeit durch Qualitätsmanagement in Studium und Lehre. abrufbar unter: http://www.uni-nordverbund.de/fileadmin/user_upload/Projektplan_Studierbarkeit.pdf (zuletzt geprüft: 21.3.2016)

Unter Berücksichtigung der Besonderheiten der Wissenschaftlichen Weiterbildung und der Zielgruppen der berufsbegleitenden Studienformate sowie im Hinblick auf die Zielstellung dieses Konzeptes werden ausgewählte Aspekte kurz erläutert. Die Ausführungen sind als orientierende Empfehlungen für die Studiengangskonzeption zu verstehen und müssen in den entsprechenden Arbeitspaketen weiterführend und konkreter entwickelt und eingebunden werden.

4.1 Sachgemäße Modularisierung

Die sachgemäße Modularisierung in den zu entwickelnden Studienformaten der Wissenschaftlichen Weiterbildung sollte den allgemeinen Richtlinien des Deutschen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen⁴ von 2011 folgen:

Die curricularen Inhalte eines zu entwickelnden Studienformates werden sachlogisch und nach Maßgabe von zu erreichenden Teilqualifikationen in einzelne Module aufgeteilt, die in sich thematisch geschlossen und abprüfbar sind. Die Teilziele für jedes Modul sind zu bestimmen. Für jedes Modul wird ein Lehrender oder eine Lehrende als Modulverantwortliche/r benannt. Der im Studienverlauf vorgesehene Ablauf der als Pflicht- und Wahlpflichtmodule zu kennzeichnenden Module wird festgelegt. Neben den Prüfungsformen ist auch der Umfang der zu vergebenen Leistungspunkte zu errechnen und festzulegen. Die zu konzipierenden Lehr- und Lernformen sind auf die zu vermittelnden Inhalte und die festgelegten Lehr- und Lernziele abzustimmen. Ferner müssen mögliche Voraussetzungen zum Belegen der einzelnen Module definiert werden.

Im Sinne der Studierbarkeit ist es für die Studierenden von Bedeutung, dass die Bedingungen der Modularisierung transparent kommuniziert werden und die Festlegungen jederzeit über Modulbeschreibungen und Studien- und Prüfungsordnungen einsehbar und nachvollziehbar ist.

4.2 Realistischer Arbeitsaufwand/Workload

Der Arbeitsaufwand für die zu erbringenden Lern- und Prüfungsleistungen ist ein zentrales Kriterium von Studierbarkeit, insbesondere in berufsbegleitenden Studienangeboten, bei denen den Studierenden neben den beruflichen und familiären Verpflichtungen nur ein begrenzter Zeitrahmen für die Bewältigung des Studiums zur Verfügung steht.

Die Erfahrungen in den etablierten Studienformaten der Wissenschaftlichen Weiterbildung zeigen, dass ein Workload von 450 h pro Semester, demnach ca. 17 h pro Woche einen realistischen Maximalwert für den Arbeitsaufwand markiert. Dies entspricht einem Umfang von 15 Leistungspunkten pro Semester. In die Gesamtarbeitszeit werden alle obligatorisch zu erbringenden Leistungen der Studierenden eingerechnet, einschließlich Selbststudium und Praxis-Exkursionen.

Für die Konzeption der berufsbegleitenden Bachelor-Studiengänge, bei dem die Vergabe von 180 Leistungspunkten vorgesehen ist, wird ein Mittelweg zwischen einer moderaten Studiendauer von 8 Semestern und einem maximalen Workload von 450 h im Semester als zwei Kriterien der Studierbarkeit zu finden sein. Zusätzlich müssen Modelle für die Anerkennung bereits erbrachter Leistungen der Studierenden gefunden werden. Hier müssen ergänzend ggf. Brückenkurse konzipiert und parallel zum Studium besuchte Bildungsmaßnahmen zur Anerkennung herangezogen werden.

⁴ http://www.dqr.de/media/content/Der_Deutsche_Qualifikationsrahmen_fue_lebenslanges_Lernen.pdf (zuletzt geprüft am 21.3.2016)

Für die zu entwickelnden berufsbegleitenden Bachelor-Studienformate wird im Sinne der Studierbarkeit zusätzlich empfohlen, die Laufzeit eines Moduls auf höchstens 1 Semester zu begrenzen und keine semesterübergreifenden Module zu entwickeln. Module sollten mindestens 3 LP umfassen und maximal 15 LP.

4.3 Angemessene Beratungs- und Betreuungsangebote

Für die Belange der heterogenen Studierendengruppe müssen Beratungs- und Betreuungsangebote implementiert werden, die von den Studierenden bei Bedarf abgerufen werden können. Neben den weiteren Ausführungen zu diesem Punkt im zu entwickelnden Beratungskonzept finden sich Ansätze und Maßnahmen zur Betreuung und Begleitung von Studierenden in dem Konzept zur Lernbegleitung.

5 Gestaltung der didaktisch-methodischen Aspekte der Studierbarkeit

Aufbauend auf die Berücksichtigung der formalen Aspekte der Studierbarkeit zielt das Konzept auf die Entwicklung eines Orientierungsrahmens für die didaktisch-methodische Gestaltung von Lehr- und Lernszenarien. Der Orientierungsrahmen kann als eine auf Studierbarkeit ausgerichtete Lehr- und Lernkultur in der Wissenschaftlichen Weiterbildung abheben. Für die Konzeption, Durchführung und Evaluierung eines Studienformates hat der Orientierungsrahmen, basierend auf didaktische Grundprinzipien, handlungsleitende Funktion.

Das didaktische Konzept eines Weiterbildungsangebotes beeinflusst neben der Strukturierung der Inhalte auch die Art und Weise der Vermittlung des Wissens. Ein bewährtes Szenario der flexiblen und didaktisch-vielfältigen Gestaltung von Weiterbildungsangeboten ist das in der Wissenschaftlichen Weiterbildung angewandte Blended-Learning-Szenario als Kombination von Präsenzveranstaltungen, Selbststudium und online-gestütztem Lehren und Lernen mit folgenden Vorteilen:

- Förderung des selbstgesteuerten Lernens
- zielgruppen- und teilnehmergegerechte Ausrichtung
- kooperatives und kollaboratives Arbeiten auch über große Distanzen
- Einbeziehung beruflicher Erfahrungen und aktueller Anwendungsfelder
- Möglichkeiten der didaktischen Vielfalt und der Realisierung von individualisierten Lernwegen

Die Studierenden lernen in einem berufsbegleitenden Studienangebot zu einem Großteil selbstgesteuert mit didaktisch aufbereiteten Selbstlernmaterialien. In dieser Perspektive nehmen die Lernfähigkeit, die Lernmotivation und der Bedarf an Beratung, Begleitung und Betreuung in der didaktisch-methodischen Gestaltung der Lehr- und Lernsituationen einen besonderen Stellenwert bei der Sicherung der Studierbarkeit ein.

Daher werden zunächst didaktisch-methodische Prinzipien formuliert, die diesem Anspruch gerecht werden und aus den Gestaltungspotenzialen heraus studierbarkeitsfördernde Maßnahmen generieren lassen.

5.1 Didaktisch-methodische Prinzipien als Orientierung für eine Lehr- und Lernkultur

Als vier Säulen einer auf Studierbarkeit ausgerichteten Lehr- und Lernkultur werden folgende didaktisch-methodische Prinzipien formuliert und erläutert:

Zielgruppenorientierung

Das Prinzip Zielgruppenorientierung meint die umfassende Ausrichtung des Bildungsangebotes bzw. des Studienformates und dessen organisatorischer Administration und didaktisch-methodischer Gestaltung auf die studienrelevanten Bedürfnisse und Bedarfe der Zielgruppe mit dem Ziel der Gewährleistung der Studierbarkeit vor dem Hintergrund Passung des Bildungsangebotes.

Teilnehmerunterstützung

Das Prinzip der Teilnehmerunterstützung ist die konsequente Weiterführung der Zielgruppenorientierung in der Ausgestaltung und Durchführung der konkreten Lehr- und Lernszenarien, die in einem definierten Rahmen dynamisch auf die Gegebenheiten und Bedürfnisse der Studierenden angepasst werden können. Ziel dieses Prinzip ist wiederum die Förderung der Studierbarkeit durch angemessen anpassbare Lehr- und Lernszenarien.

Kompetenzorientierung

Die Kompetenzorientierung als Prinzip der didaktisch-methodischen Gestaltung von Lehr- und Lernprozessen betrachtet, die einerseits dem Bedarf und der Motivation an anwendungsbezogenem Wissens- und Fähigkeitserwerbs seitens der Studierenden gerecht wird und andererseits den Erwerb der Lerninhalte gemäß der Lernzielbeschreibungen intensiviert und fördert.

Dialogorientierung

Die didaktisch-methodischen Prinzipien beschreiben grundlegende handlungsleitende Orientierungen für die Gestaltung der inhaltlichen, vermittlungsbezogenen und lernunterstützenden Situationen. Von den didaktisch-methodischen Prinzipien lassen sich geeignete Maßnahmen zur Sicherung der Studierbarkeit ableiten.

5.2 Gestaltung von neuen Lehr- und Lernszenarien

Ausgehend von den eben formulierten Prinzipien einer Lehr- und Lernkultur, die auf die Sicherung der Studierbarkeit ausgerichtet ist, können didaktisch-methodische Ansätze für die Gestaltung von Lehr- und Lernszenarien ausgewählt und beschrieben werden, die geeignet sind im Kontext der Wissenschaftlichen Weiterbildung für heterogene Zielgruppen die Studierbarkeit der zu entwickelnden Studienformate zu sichern.

5.2.1 Ansätze der Zielgruppenorientierung

Voraussetzung für die Konzeption eines bedarfsgerechten und studierbaren berufsbegleitenden Weiterbildungsangebotes ist die umfangreiche und genaue Analyse der Zielgruppe, die mit dem Studienformat angesprochen werden soll. Die Analyse der Zielgruppe erfolgt über eine Recherche bei vergleichbaren Bildungsangeboten (Zielgruppenbeschreibungen), in Unternehmen der Zielbranche (u.a. Tätigkeitsanalyse und Qualifikations- und Bildungsbedarfe) und aus den Teilnehmerdaten bestehender Weiterbildungsstudiengänge, -module und -kurse der Wissenschaftlichen Weiterbildung der Universität Rostock. Für das Studienformat *BA Technische Redaktion* sind Teilnehmerdaten aus dem Masterprogramm „Technische Kommunikation“ nutzbar. Für die Analyse und die Beschreibung der Zielgruppe für das Studienformat „Gesundheit und Prävention“ werden die Daten der Teilnehmerinnen aus dem Zertifikatskurs „Gartentherapie“ ausgewertet und dargestellt.

Die Beschreibung der Zielgruppe erfolgt anhand von demografischen, sozioökonomischen und psychografischen Daten. Die Merkmale der Zielgruppe können in einem Zielgruppenprofil dokumentiert werden. Für die Beschreibung merkmalsähnlicher Gruppierungen innerhalb der Zielgruppe eignet sich das Entwerfen von Personas⁵. Aus den Zielgruppenprofilen und den Personas werden organisatorische und didaktische Implikationen für die Ausgestaltung der Studienformate abgeleitet. Die Studienformate werden so weitgehend bedarfsgerecht und studierbar entwickelt. Zudem realisiert sich mit Hilfe der Beschreibungen die adäquate Ansprache und Werbung der Zielgruppe für das Bildungsangebot.

5.2.2 Maßnahmen der Zielgruppenorientierung

Die Umsetzung von Prinzipien der Zielgruppenorientierung beginnen bei der Bedarfsermittlung und Ideenfindung für die Entwicklung von neuen Studienformaten. Eine Bedarfsanalyse beruht auf Recherchen der Anforderungen des Marktes in ausgewählten Branchen nach benötigten Qualifizierungen und ausgebildeten Fachkräften für bestimmte Tätigkeitsfelder, die bisher noch nicht oder unzureichend bedient werden können. Die Bedarfserhebung kann sinnvollerweise mit qualitativen und quantitativen Instrumenten direkt in den Anwendungsfeldern und bei den Arbeitgebern und Arbeitnehmern durchgeführt werden.

Die anschließende Entwicklung von Studienformaten und deren Curricula, die Klärung von organisatorischen und prüfungsrechtlichen Rahmenbedingungen schließt sich auf der Grundlage der Erkenntnisse aus der Bedarfserhebung an. Parallel zur Konzeption und Planung von Studienformaten beginnt die zielgruppengerechte Ansprache und Werbung potenzieller Studierender, die sich bis hin zu Beratungsgesprächen und Anerkennungsverfahren von bereits erbrachten Leistungen fortsetzt.

Vor dem Start des Bildungsangebotes sind eine Reihe von Maßnahmen hinsichtlich der Zielgruppenorientierung denkbar:

- Transparenz zu Lerninhalten und Qualifikationszielen in der Bewerbung der Studienangebote
- Umfassende Beratung von Interessenten (online, persönlich und telefonisch)
- Durchführung von Schnupperstudientagen und Ermöglichung des Kontaktes zu Absolventen und Absolventinnen
- Bereitstellung von Leseproben der im Studiengang eingesetzten Lernmaterialien
- Integration eines Motivationsschreiben in das Bewerbungsverfahren
- Studieneignungstests
- Transparente Anrechnung und Anerkennung von erbrachten Leistungen
- Vorkurse/Brückenkurse für die unterstützende Hinführung zu den Studieninhalten
- Coaching von Lehrenden zu Zielgruppenspezifika

Die aufgeführten Maßnahmen zur zielgruppenorientierten Öffentlichkeitsarbeit und Werbung werden zum Großteil bereits in der Wissenschaftlichen Weiterbildung eingesetzt und können anknüpfend an die hier gewonnenen positiven Erfahrungen auch für die neuen Studienformate eingesetzt werden. Je zielgruppenspezifischer und transparenter die Beratung und Bewerbung von potenziellen Studierenden gestaltet wird, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Aufnahme eines Studiums für die Studierenden als und motivierend und die Zuversicht fördernd hinsichtlich eines Studienerfolges wirkt.

Andere Maßnahmen wie Studieneignungstests, Vor- und Brückenkurse, die Anerkennung von bereits erbrachten Leistungen nicht-traditioneller Studierender und das Coaching von Lehrenden sind derzeit noch nicht

⁵ Persona: Fiktive Person, die die Eigenschaften der (Teil-)Zielgruppe exemplarisch widerspiegeln

ausreichend erprobt und eingesetzt und gilt als mittelfristige Herausforderung für das Bildungsmanagement der Studienformate.

Konzeptionelle Überlegungen zu Vor- und Brückenkursen werden in dem entsprechenden Konzept zu den Unterstützungsangeboten konkret entfaltet. Das Coaching von Lehrenden ist Thema des Coachingkonzeptes, in dem die Maßnahmen und Methoden zu Beratung und Schulung von Lehrenden

Die Zielgruppenorientierung in der Konzeption, Werbung und Einführung des Studienangebotes trägt sich konsequenterweise in der Durchführung des Studienformates in Form der Teilnehmerorientierung fort.

5.2.3 Ansätze der Teilnehmerunterstützung

Das Prinzip der Teilnehmerorientierung ist im Kontext der Erwachsenenbildung zumindest in der theoretischen Diskussion ein etabliertes didaktisch-methodisches Moment. Ein besonderes Merkmal der Wissenschaftlichen Weiterbildung ist das hochschulische Niveau der zu vermittelnden Lerninhalte und die hohe Heterogenität der Teilnehmergruppe. Hier lernen und studieren Erwachsene mit einer mehrjährigen, vielgestaltigen Bildungs- und Berufsbiografie. Vor diesem Hintergrund gestaltet sich die Heterogenität der Teilnehmenden über viele soziografische Merkmale hinaus in den teils schon genannten psychoindividuellen Variablen aus, hier vor allem zu berücksichtigen:

- Berufserfahrungen
- Bildungsbiografie
- Persönliche Ziele
- Motivation
- Selbstmanagementfähigkeiten
- Möglichkeiten flexibler Zeiteinteilung
- Sozialkompetenz
- Medienkompetenz
- Didaktische Vorlieben
- Lerngewohnheiten
- Vorkenntnisse
- Problemlöseorientierung
- Erwartungen
- Beratungsbedarf

Auf diese Heterogenität kann idealtypisch in der didaktischen Gestaltung von Lernmaterialien und Lehrveranstaltungen bis zu einem gewissen Grad entsprochen werden, beispielsweise wenn die Vorkenntnisse der Teilnehmenden durch einführende Lernmaterialien auf eine vergleichbare Verständnisebene gebracht werden. Im Rahmen der Teilnehmerunterstützung sollten zudem adaptierbare, individualisierbare Lernwege und Lernmaterialien angeboten werden, um einerseits die didaktischen Vorlieben und Lerngewohnheiten und andererseits auch den ressourcenbedingten Rahmenbedingungen der Lernenden gerecht zu werden.

Die Heterogenität der Teilnehmenden wird über Motivationsschreiben in der Bewerbung und durch Eingangsbefragungen erfasst und auswertend dokumentiert. Auf der Grundlage dieser Dokumentation können Beratungs- und Coaching-Angebote für die Lehrenden konzipiert werden. Hier ist ebenso die Erstellung eines Methodenkoffers denkbar, der didaktisch-methodische Empfehlungen für die Gestaltung von Lehrveranstaltungen

und Lernmaterialien enthält und den Lehrenden bereitgestellt wird. Die detaillierten Ansätze und Konzepte zum Coaching der Lehrenden werden wie beschrieben in dem Coachingkonzept genauer dargelegt.

5.2.4 Maßnahmen der Teilnehmerunterstützung

Im Folgenden werden ausgewählte Maßnahmen skizziert, die die Studierbarkeit über die didaktisch-methodische Gestaltung von Lehr- und Lernszenarien und über lernbegleitende Maßnahmen fördern können:

Maßnahmen bei geringen Vorkenntnissen in einem Themenbereich:

- Angebot von Zusatzlernmaterialien oder Verlinkung weiterer Lernressourcen
- Fachliche Vorkurse zur Auffrischung von Vorkenntnissen
- Kompetenzorientierte Zusammensetzung von Lerngruppen

Maßnahmen zur angemessenen Online-Betreuung der Studierenden:

- Ausbildung von tutoriellen und fachlichen Lernbegleitern, die Studierende online betreuen
- Coaching von Lehrenden, die Studierende in Präsenzphasen und online begleiten und betreuen
- direkte Rücksprachemöglichkeiten mit den Dozenten schaffen: Präsenz, online: Forum, Webkonferenz

Maßnahmen zur Motivation der Studierenden / Aufrechterhaltung der Lernmotivation / der intrinsischen Motivation:

- Anfertigen eines studienbegleitenden Lerntagebuchs/Portfolios
- Studierende formulieren ihre persönlichen Lernziele vor jedem Modul
- Motivierende Ansprache eines Dozenten oder der/des Modulverantwortlichen zu Beginn des Moduls
- Feedback an die Studierenden durch die Dozenten
- Förderung der sozialen, auch nicht-fachlichen Interaktion zwischen des Studierenden

Maßnahmen zur Individualisierung der Lernprozesse:

- Bereitstellung von Lernressourcen, die jederzeit abrufbar sind
- Hinweise zur effektiven Nutzung von Lernmaterialien und -ressourcen
- Förderung der Selbstregulation beim Lernen durch orientierende Inputs (kleine Online-Module, Lernplanempfehlungen)

Die Maßnahmen zur Begleitung von Lernenden werden in dem *Konzept zur Lernbegleitung* weiter ausgeführt.

5.2.5 Ansätze der Kompetenzorientierung

Die Motivationen und Ziele einer Teilnahme an Wissenschaftlicher Weiterbildung sind vielfältig. Es ist seitens des Bildungsmanagement und der Lehrenden davon auszugehen, dass die zu betrachtenden und zu unterstützenden Ziele des Studiums letztlich in der Förderung von Handlungskompetenz liegen. Die Berücksichtigung weiterer individueller Motivationen und Zielsetzungen liegt außerhalb des verantworteten Gestaltungsbereiches von Organisatoren und Lehrenden eines Studienformates im Rahmen der Wissenschaftlichen Weiterbildung.

Handlungskompetenz ist ein gedachtes Konstrukt zur Beschreibung von Problemlösefähigkeiten einer Person, über die sie situativ verfügt. Elemente von Handlungskompetenz sind personale Kompetenz, soziale Kompetenz und fachlich-methodische Kompetenz. Der Schwerpunkt liegt in der Wissenschaftlichen Weiterbildung auf der

fachlich-methodischen Kompetenz, die gefördert und bis zur entsprechenden Qualifizierungsstufe (Bachelor) ausgebildet werden soll. Dabei ist die Kompetenzentwicklung als individueller, selbstgestalteter und selbstverantworteter Prozess der Lernenden zu betrachten, der durch geeignete didaktisch-methodische Maßnahmen seitens der Lehrenden und des Bildungsmanagements unterstützt werden kann.

Zentrales Ziel im Sinne der Kompetenzförderung sollte sein, den Erwerb von Wissensbestandteilen und Fähigkeiten möglichst ganzheitlich bis zu performativen Transferleistungen zu führen bzw. die Möglichkeiten dafür zu bieten. Die Umsetzung der Kompetenzorientierung ist über eine Ermöglichungsdidaktik (Arnold, Rolf) zu realisieren.

5.2.6 Maßnahmen der Kompetenzorientierung

Die folgenden Maßnahmen zielen auf eine kompetenzfördernde Gestaltung von Lehr- und Lernszenarien und entsprechen damit der grundsätzlichen Anwendungsmotivation der Studierenden von wissenschaftlichen Erkenntnissen in ihren Handlungsfeldern:

Maßnahmen zur kompetenzorientierten Lehre

- Integration von Praxisbeispielen in Lernmaterialien und Veranstaltungen
- Verständliche Wissensaufbereitung mit Anwendungsbeispielen
- Offene Aufgabenstellungen vor dem Hintergrund der aktuellen Tätigkeitsfelder
- Reflexionsfragen und Transferfragen in Lernmaterialien
- Probehandeln in Lehrveranstaltungen und Aufgabenstellungen integrieren
- Selbständige Aneignung des Wissens fördern mit Unterstützung durch Lernbegleiter

Maßnahmen zur Sicherung des Transfers von Wissen

- Transferfördernde Aufgaben in Seminaren und Online-Veranstaltungen
- Anwendungsorientierte Aufgaben und Prüfungsleistungen

Maßnahmen zur Förderung des Kompetenzstrebens

- Wertschätzung bereits erworbener und neu erworbener Kompetenzen im persönlichen Feedback
- Organisation des Erfahrungsaustausches zwischen Studierenden mit Peer-Learning-Elementen

Die einzelnen Ansätze und Maßnahmen der Kompetenzorientierung werden unter anderem im *Konzept zur Lernbegleitung*, dem *Konzept zum Erfahrungslernen* und in dem *Konzept zum problembasierten Lernen* weiter konkretisiert.

5.2.7 Ansätze der Dialogorientierung

Studierende werden vor und während des gesamten Studiums fachlich und organisatorisch beraten und betreut. Die Lehrenden erhalten vom Bildungsmanagement beratende Unterstützung in didaktisch-methodischen Fragen auf der Grundlage des *Coachingkonzepts* und des didaktischen Methodenkoffers. Das Bildungsmanagement ist bemüht, eine kommunikative und kooperative Atmosphäre zu schaffen.

5.2.8 Maßnahmen zur Dialogorientierung

Die Maßnahmen zur Dialogorientierung und -förderung wirken nachweislich positiv auf die Studienmotivation und damit die Zuversicht auf die Studierbarkeit und den Studienerfolg:

Maßnahmen zur Förderung des fachlichen Austauschs zwischen Studierenden

- Kommunikation, Kooperation und Kollaboration sowohl online als auch in Lehrveranstaltungen initiieren und unterstützen
- Bildung von Kleingruppen während des gesamten Studiums

Maßnahmen zur organisatorischen Betreuung von Studierenden

- Beratungsangebote bei individuellen Problemlagen der Studierenden
- Lernimpulse zum Beispiel zur Steigerung der Selbstmanagement- und Problemlösefähigkeiten

Teilweise werden die Maßnahmen zur Dialogorientierung in weiteren Konzepten wie dem *Konzept zur Lernbegleitung* aufgegriffen und weiterführend erläutert.

6 Prozessbeschreibungen

Folgend werden die Prozesse, die Beteiligten, die Verantwortlichkeiten und notwendigen Ressourcen überblicksartig skizziert. Eine Ausgestaltung und Entsprechung findet in der konkreten Entwicklung der neuen Studienformate statt.

Prozess

- Zielgruppenorientierte Öffentlichkeitsarbeit
- Bewerbungsverfahren mit Anerkennung und Anrechnung von erbrachten Leistungen
- Beratung und Motivation der Studierenden
- Eingangsbefragung zur Analyse der Teilnehmergruppe – Formulierung von Personas
- Beratende Bereitstellen von Empfehlungen und Methodenkoffer für Lehrende
- Lernbegleitung und Unterstützung der Beteiligten
- Evaluation, Auswertung und Anpassung der Instrumente - Qualitätssicherung

Beteiligte

- Dozentinnen und Dozenten
- Bildungsmanagerinnen und Bildungsmanager
- Studierende
- Externe Berater

Verantwortlichkeiten

- Bildungsmanagement: Organisation, Beratung und Bereitstellung
- Lehrende: Didaktisch-methodische Gestaltung von Lernmaterialien und Lehrveranstaltungen
- Studierende: Gestaltung des eigenen Lernprozesses

Schnittstellen

- Bildungsmanagement als zentrale organisierende Schnittstelle
- Lehrende als Schnittstelle zwischen Fach und Studierenden
- Kommunikation zu Lehrenden von Bildungsmanagement koordiniert

Ressourcen

- Ressourcen für die Entwicklung und Implementierung der neuen Studienformate
- Personelle und finanzielle Ressourcen der Wissenschaftlichen Weiterbildung

7 Verwertung

Die formulierten Ansätze des Studierbarkeitskonzeptes werden in Empfehlungsschreiben, Informations- und Lernmaterial, Prozessbeschreibungen, Checklisten und Methodenköffern umgesetzt, um für die Angebote der Wissenschaftlichen Weiterbildung eingesetzt werden zu können. Für die langfristig zu etablierende Nutzung und Qualitätssicherung der Instrumente zur Förderung der Studierbarkeit muss gewährleistet sein, dass diese in einem fortlaufenden Prozess erprobt, evaluiert und ggf. angepasst werden. Die Ergebnisse und Erfahrungen aus den Erprobungen müssen dokumentiert und zudem so aufbereitet werden, dass sie auf andere und zukünftige Weiterbildungsangebote optimal übertragbar sind.

8 Fazit

Neben den Regelungen der formalen Studierbarkeit gewinnt insbesondere während im Verlauf eines Studiums die non-formale, didaktisch-methodisch unterstützte Studierbarkeit des Weiterbildungsangebotes für heterogene Zielgruppen an Bedeutung. Hier ergibt sich ein Gestaltungsspielraum für das Bildungsmanagement und die Lehrenden zur Sicherstellung der Studierbarkeit. Dabei werden in der Perspektive der Zielprinzipien Zielgruppenorientierung, Teilnehmerunterstützung, Kompetenzorientierung und Dialogorientierung konkrete Maßnahmen anwendungsbereit konzipiert, die in Form von zu entwickelnden Methodenköffern, Prozessbeschreibungen, Informations- und Lernmaterialien und orientierenden Empfehlungen den Lehrenden und Studierenden bereitgestellt werden, um den Studienerfolg langfristig zu gewährleisten. Nur im dialogorientierten Zusammenwirken von Bildungsmanagement als koordinierende Stelle, den Lehrenden als initiierende Begleiter von Lernprozessen und den Studierenden als heterogene Gruppe von Lernenden wird die Sicherung der Studierbarkeit überhaupt zu gewährleisten sein. Das vorliegende Studierbarkeitskonzept soll im Komplex mit den anderen Konzepten des Arbeitspaketes 2 die Ansätze und Maßnahmen beschreiben und begründen, die letztlich zur nachhaltigen Sicherung der Studierbarkeit und damit zum Studienerfolg der Studierenden führen.

9 Literaturverzeichnis

Akkreditierungsrat (2013): Strategische Planung des Akkreditierungsrates für die Amtsperiode 2013-2017
http://www.akkreditierungsrat.de/fileadmin/Seiteninhalte/AR/Beschluesse/AR_Regeln_Studiengaenge_aktuell.pdf
Stand vom 21.3.2016

Verbund Norddeutscher Universitäten (Hrsg.) (2012): Projektbeschreibung Sicherung der Studierbarkeit durch Qualitätsmanagement in Studium und Lehre
http://www.uni-nordverbund.de/fileadmin/user_upload/Projektplan_Studierbarkeit.pdf, Stand vom 21.3.2016

Arnold, Rolf (2014): Wissen ist keine Kompetenz: Dialoge zur Kompetenzreife (Grundlagen der Berufs- und Erwachsenenbildung). 1. Auflage. Schneider Verlag Hohengehren

Bredl, Klaus u.a. (2006): Wissenschaftliche Weiterbildung im Kontext des Bologna-Prozesses: Ergebnisse einer trinationalen Studie zur Neubestimmung des Verhältnisses von Weiterbildung im Rahmen des Bologna-Prozesses. 1. Auflage. Garamond

Hanft, Anke; Brinkmann, Katrin (Hrsg.) (2012): Offene Hochschulen. Die Neuausrichtung der Hochschulen auf Lebenslanges Lernen: Die Neuausrichtung der Hochschulen auf Lebenslanges Lernen. 1. Auflage. Waxmann Verlag GmbH

Steinhardt, Isabel (Hrsg.) (2011): Studierbarkeit nach Bologna (Mainzer Beiträge zur Hochschulentwicklung). 1. Auflage. Johannes Gutenberg-Universität